

Der Landwirt in Nassau.

Blätter für Landwirtschaft, Weinbau und Genossenschaftswesen
sowie Hauswirtschaft.

Unter Mitwirkung nassauischer
Landwirte herausgegeben ::
Garantierte Auflage 22000 Exemplare

Geschäftsstelle: Nicolassstraße 11.
Fernsprecher 199 :: Fernsprecher 133.

Erscheint wöchentlich einmal
:: am Donnerstags Morgen ::
Inseritionspr. die Kolonellselle 25 Pfg.

Nr. 45.

Wiesbaden, den 6. November 1913.

5. Jahrgang.

Landwirtschaftl. Berichte.

Ueber die Bekämpfung der Feldmäuse.

Von Landwirtschaftslehrer Fr. Kurandt-Wiesbaden.

Aus vielen Gegenden Deutschlands, besonders aus West- und Mittel-, weniger aus Ostdeutschland, kommen in den letzten Wochen Klagen über das massenhafte Auftreten der Feldmäuse. Auch in unsere nächste Umgebung haben diese ungeliebten Gäste des Landwirts ihren Einzug gehalten. Sie vermehren sich außerordentlich schnell und richten da, wo sie überhand nehmen, ungeheuren Schaden an. Wo nicht gleich beim ersten Auftreten gemeinschaftlich und mit allen Mitteln gegen diese Schädlinge vorgegangen wird, da ist man bald vollständig machtlos, und man hat hier wahrhaft eine Mäuseplage, gegen die leider noch kein Kraut gewachsen ist. Wer sich eine solche einmal ansehen will mit all ihren Folgen, der wandere hinaus in die Gemarkungen von Bad Weilbach und Widen. 4–10 Mäusehöcker kann man dort durchschnittlich auf 1 Quadratmeter Bodenfläche zählen. Manche Felder gleichen einem Stroh. Besonders stark befallen sind die Kleeschläge. Stellenweise ist der Klee vollständig verschwunden.

Dort auf den Fluren von Weilbach und Widen wurden in den letzten Tagen von dem Kaiserlichen Gesundheitsamte in Berlin und der Kaiserlichen Biologischen Anstalt für Land- und Forstwirtschaft in Dahlem bei Berlin unter Leitung von zwei Regierungsräten und ihren Assistenten ausgedehnte Versuche gemacht zur Bekämpfung der grauen Schädlinge. Zur Anwendung kamen dabei die verschiedensten, teils schon bekannten, teils noch unbekannten Gemische, sowie besonders auch bakterielle Bekämpfungsmittel. Verfasser dieser Zeilen hatte Gelegenheit, sich persönlich von der Anlage und vor allen Dingen von dem Erfolg und den Kosten dieser im großen Stil durchgeführten Versuche eingehend zu überzeugen, worüber nachstehend kurz berichtet werden soll.

A. Die Bekämpfung mit Chemikalien.

Vorausgeschickt sei, daß die Feldmäuse sehr schlecht sehen und sich daher immer wieder auf denselben Pfaden bewegen. Deshalb muß Bedacht darauf genommen werden, ihnen den Roder gerade in den Weg zu legen, was man am besten dadurch erreicht, daß man ihn in das Mausloch legt.

1. Mit Giftweizen oder -hafer.

Die Getreidekörner werden mit Strychnin vergiftet. Der bittere Geschmack des Strychnins wird entfernt durch Versetzen mit Saccharin.

Die Giftkörner werden mit einem Flintenartigen, aus Blech hergestellten Instrument in die Mauslöcher eingebracht. Im Schaft dieser Giftflinte, wie sie hier einmal genannt sein soll, befindet sich der Giftbehälter, der durch eine Klappe gegen das Auslaufrohr abgeschlossen ist. Sogar einen Abzugsbügel weist diese Flinte auf. Ein Druck auf ihn mit dem Ringfinger der rechten Hand (oder der linken, für den Fall, daß man Linkshänder ist) öffnet die Klappe, und die Giftkörner laufen durch das Auslaufrohr — den Flintenlauf — in das Mausloch, dort ihrer Verwendung als Hentersmahlzeit harrend.

Die Giftflinte an und für sich ist billig, ebenso das Verfahren, wenn man nicht zu viele Körner jedesmal auslaufen läßt. Zweckmäßig verfährt man so, daß man Schulkinder, nachdem man ihnen die „geladenen“ Flinten in die Hand

gegeben hat, ausgeschwärmt über das Feld gehen und in jedes Mausloch zielen läßt. Diese Arbeit wird sicher von den Kindern gern getan.

Die vergifteten Getreidekörner werden von den Mäusen gern genommen, und schon bald sieht man den Erfolg. Auf der Suche nach Wasser lassen die Schädlinge massenhaft ihr Leben. Doch ist zu bemerken, daß die Giftkörner des Handels meist nicht stark genug vergiftet sind. Infolgedessen führen sie nicht den Tod der Mäuse herbei, sondern sie bewirken das Gegenteil. Sie machen die Mäuse „giftfest“, das heißt sie setzen sie in die Lage, in späteren Fällen recht viel von diesen Körnern zu vertragen zu können. Das ist natürlich nicht der gewünschte Erfolg.

Ein Nachteil der Giftkörner ist der, daß man sie nicht auslegen kann, wo Hühner, Enten oder Gänse hinkommen. Wenigstens muß man dann die Vögel zutreten lassen. Auch ist beim Auslegen durch Schulkinder wegen der Giftigkeit größte Vorsicht durch fortwährende Beaufsichtigung am Platze.

2. Mit Phosphorlatwerge.

Gelber Phosphor wird mit Sirup vermischt, damit er besser schmeckt. Dann schneidet man Strohhalme von 15 bis 20 Zentimeter Länge, taucht sie in den Brei und legt sie einzeln in die Mauslöcher. Auch hier ist der Erfolg gut. Allerdings ist dieses Mittel, das im Handel fertig zu beziehen ist (die ½ Kilo-Büchse kostet 1,20 M. und reicht etwa für einen Viertel morgen), auch nicht billiger als das vorher genannte.

3. Mit Schwefelkohlenstoff.

Schwefelkohlenstoff ist eine leicht verdunstende, hellgelbe Flüssigkeit, deren Dämpfe nach dem Einatmen die Tiere sofort betäuben und ihren Tod herbeiführen. Man gießt mit Hilfe einer der Schmierlannen, die bei unseren landwirtschaftlichen Maschinen zur Verwendung kommen, ähnlichen Kanne in jedes Mausloch etwa 5 bis 6 Gramm der Flüssigkeit und verschließt das Loch durch einen Erdblock. Ein Kilo Schwefelkohlenstoff kostet 60–70 Pf. Dieses Verfahren ist sehr gut, wenn auch etwas teuer.

4. Mit Schwefeldämpfen.

Dieses Verfahren verdient meines Erachtens die allergrößte Beachtung, nicht nur zur Bekämpfung der Mäuse, sondern vor allen Dingen auch der Hamster. Es vereinigt in sich die beiden allergrößten Vorzüge, die bei allen Bekämpfungsarten in Frage kommen. Es ist nämlich billig und äußerst wirksam.

Man benötigt hierzu ein etwa 80 Zentimeter langes, am oberen Ende 12 bis 15 Zentimeter weites Metallrohr, das oben vollständig geschlossen ist und unten in ein etwa 2 Zentimeter weites Rohr ausläuft. Außerdem trägt diese „Kanone“, wie der Apparat von den Versuchsleitern in Weilbach genannt wurde, am oberen Teile noch zwei Handgriffe. In der Mitte ist ein kleiner Blasebalg angebracht, durch den Luft durch ein enges Rohr in den oberen Teil, den Verbrennungsraum des Schwefels, der durch ein Sieb von dem unteren Teile abgetrennt ist, gebracht werden kann. Eine Füllung reicht für wenigstens vier Stunden und kostet 10 Pf. Der Apparat selbst wird bereits fabrikmäßig hergestellt und ist zum Preise von 14 M. zu haben. Ein Mann wird leicht mit der Handhabung fertig.

Der Erfolg in Weilbach war ein glänzender. Ganz wenig Schwefeldampf in ein Mausloch geblasen, genügt, um den Grantieren sofort den Garauß zu machen. Wiederholt sah man einzelne Mäuse, die wahrscheinlich an einem

Ausgange des Baues ziemlich nahe an der frischen Luft geseffen hatten, noch an die Luft eilen. Aber sie kamen nicht mehr weit, fielen um und waren doch noch „maustot“. Die im Bau befindlichen hatten gar nicht mehr die Kraft, an die Luft zu kommen.

Noch zwei Vorzüge dieses Verfahrens verdienen besondere Erwähnung. Einmal ist es gänzlich ungefährlich für Menschen und Tiere (mit Ausnahme der Mäuse und der Hamster natürlich), und dann ist durch die ausströmenden Schwefeldämpfe deutlich der Bauplan der Mausebauten zu erkennen. — Die „Mausekanone“ kann also hier nur wärmstens empfohlen werden.

B. Die Bekämpfung mit dem Löfflerschen Mäusetypus-bazillus.

Außer mit diesen vier Arten der Bekämpfung der Mäuse mit Chemikalien wurde dann in Weibach auf zusammenhängenden 60 Morgen mit Typusbazillen gearbeitet. Ueber das Ergebnis dieses Versuches kann hier vorläufig noch nicht berichtet werden, da der Typus eine Krankheit ist, die auch bei den Mäusen nicht sofort zum Tode führt. Ich bin aber schon heute überzeugt, daß auch hier der Erfolg nicht fehlt. Daß er bei vorschriftsmäßiger Verwendung der Bazillenkulturen dennoch manchmal ausbleibt, liegt einzig und allein an der geringen Lebensfähigkeit der Kulturen des Handels, die manchmal 5 Prozent noch nicht erreicht. Deshalb lasse man bei größeren Versuchen vorher die Kulturen an amtlicher Stelle auf ihre Lebensfähigkeit untersuchen.

Ueber das Verfahren selbst möge folgendes gesagt sein: Die Kulturen werden nach der auf jedem Glase befindlichen Anweisung in Wasser aufgelöst. Dann weicht man darin Brotbroden von etwa 1 Kubitzentimeter Größe ein und legt diese Broden in die Mauslöcher, nicht aber etwa einfach auf das Feld. Auch darf das Auslegen nicht bei Sonnenschein oder starkem Regen geschehen, weil dann die Bazillen abgetötet werden. Eine Ansteckung von Maus zu Maus ist nach den neuesten Forschungen ausgeschlossen, weil die toten Tiere nicht oder nur in Zeiten der größten Not von den anderen gefressen werden. Vielmehr muß sich jede Maus an dem ausgelegten Brot anstecken, um zu sterben. Zweckmäßigerweise läßt man einige Tage vor dem Auslegen der Brotbroden die Felder walzen oder abschleifen, damit man den Röder nicht in unbewohnte Bauten legt, sondern nur in solche, worin sich auch wirklich Mäuse befinden. Dieses Walzen oder Abschleifen ist überhaupt immer zu empfehlen, auch bei den bereits erwähnten Verfahren der Mäusebekämpfung, wenn man Geld sparen will.

Was die Kosten der Behandlung der von Mäusen befallenen Felder mit Typusbazillen anbetrifft, so sind diese selber sehr hoch. Sie dürften bei mittelstarkem Auftreten der Mäuse, ganz niedrig gegriffen, wohl 5 M. für den Morgen betragen. Für eine Gemarkung von 3000 Morgen machte das also 15 000 M. In Wirklichkeit werden sie sich aber wahrscheinlich noch viel höher stellen.

Nun noch ein Wort zum Schluß! Auch diese in Weibach durchgeführten Versuche haben wieder gezeigt, daß man zur Vertilgung der Mäuse der Mittel genug zur Verfügung hat, die schnell und durchaus sicher wirken. Auch sind diese Mittel solange nicht zu teuer und auch wirksam, als man sie rechtzeitig anwendet, ehe noch das Auftreten der Mäuse zur Landplage geworden ist. Alljährlich soll man auf den Feldern die Mäuse bekämpfen und dadurch den Ausbruch einer Mauseplage verhindern. Die Bekämpfung muß sich stets auch auf die benachbarten Felder, Wege, Gräben usw. erstrecken. Es muß gemeinschaftlich gearbeitet werden. Der Einzelne ist beim besten Willen machtlos.

Eine Mahnung an die Getreide verkaufenden Landwirte

wird im Amtsblatt der Landwirtschaftskammer veröffentlicht; sie richtet sich gegen den von der Süddeutschen Mühlenvereinigung festgesetzten „Kontrakt für deutschen Weizen“, ein Kontrakt, der einseitig Vorteile für die Mühlen, Nachteile für die Landwirte zur Folge hat. Die Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Kassel, das Großherzogtum Baden und den Regierungsbezirk Wiesbaden haben bereits in einer am 27. Oktober in Frankfurt stattgefundenen Besprechung gemeinsame Stellungnahme gegenüber

dem bedrohlichen Vorgehen der süddeutschen Mühlenvereinigung beschlossen. Sie erklärten:

„In dem neuen Kontrakt für deutschen Weizen der süddeutschen Mühlenvereinigung eine schwere Benachteiligung der deutschen Landwirtschaft und eine einseitige Bevorzugung der Großmühlen und Importeure ausländischen, unter günstigeren klimatischen Verhältnissen gewachsenen Getreides zu erblicken. Die genannten Landwirtschaftskammern erwarten vom Handel, soweit er nicht einseitig am Import interessiert ist, daß er gegen die übertriebenen Forderungen der Mühlen ebenfalls Stellung nimmt und sich seiner Aufgabe, bei der Verbreitung und Verwertung der inländischen Sorten mitzuwirken, bewußt bleibt.“

Zur näheren Erklärung dieses Vorgehens gibt das Amtsblatt die folgende Darstellung:

Unter dem Namen Süddeutsche Mühlenvereinigung besteht mit dem Sitz in Mannheim ein Ring der Großmühlen Süddeutschlands. Diese Vereinigung hat vor kurzem einen Kaufvertrag für den Ankauf von deutschem Weizen, genannt „Kontrakt für deutschen Weizen“, aufgestellt, nach dem künftig ausschließlich inländischer Weizen von den Mitgliedern des vorgenannten Ringes angekauft werden soll. Der Kontrakt enthält Bestimmungen, die sowohl für den Landwirt als auch für die Genossenschaften und den Handel geradezu unannehmbar sind, weil sie ganz einseitig die Interessen der Großmühlen wahrnehmen, während der Landwirt als der Getreideverkäufer und auch der Händler sozusagen rechtlos gemacht werden. In dem Kontrakt bezeichnen die Mühlen diejenigen Eigenschaften genauer, die nach ihrer Auffassung die Durchschnittsware des gehandelten Weizens haben muß. Ob diese Eigenschaften vom Landwirte gewährleistet werden können, ist den Mültern gleichgültig. Es wird in dem Kontrakt ausdrücklich bestimmt, daß, wenn die oben genannten Eigenschaften bei verkauftem Weizen nicht vorhanden sind, immer ein niedrigerer Preis gezahlt werde. Da nun aber die verlangten Eigenschaften fast niemals erreicht werden können, so ist auch fast immer der Mühlen, die nach dem Kontrakt berechtigt sein wollen, ganz einseitig, das heißt ohne Mitwirkung des Verkäufers, oder des Händlers, zu bestimmen, ob der verkaufte Weizen den von ihnen festgesetzten Bedingungen entspricht, die Möglichkeit gegeben, einen niedrigeren Preis zu zahlen. Auf die geschilderte Weise findet ein unausgeglichener Preisdruck, der zunächst beim Großhändler beginnt, sich auf den Kleinhändler überträgt und schließlich beim Landwirt als Produzenten endigt, statt.

Besonders bedenklich ist unter den Eigenschaften, die der Kontrakt als Voraussetzung für die Zahlung des Marktpreises betrachtet, die Festsetzung eines von den Mühlen wiederum einseitig, also ohne Mitwirkung des Landwirts und Händlers, festgesetzten Naturalgewichts. Ist schon allgemein zu sagen, daß das Naturalgewicht niemals als Hauptmaßstab beim Getreidehandel brauchbar ist, weil dieser Verkaufsmodus viele Fehlerquellen aufweist (es kann zum Beispiel ein Getreide mit niedrigerem Naturalgewicht nämlich dann, wenn es groß- und vollkörnig ist, wertvoller sein als ein solches mit einem hohen Naturalgewicht), so ist vor allem zu bedenken, daß sich in der Praxis der Getreideverkauf nach Naturalgewicht schon deshalb nicht einführen kann, weil dem Landwirt und noch mehr dem Händler die einwandfreie Feststellung des Naturalgewichts gar nicht möglich ist. Wird nun das von den Mühlen verlangte Naturalgewicht nicht in einer ganzen Getreidelieferung innegehalten, so ist nach dem besprochenen Kontrakte der Käufer (das heißt die Mühle) berechtigt, die Annahme der ganzen Weizenlieferung zu verweigern und vom Vertrag zurückzutreten, sobald das Mindergewicht mehr als 2½ Kilo vom Hektoliter beträgt. Ist das Mindergewicht geringer, so sollen entsprechende Abzüge gemacht werden.

Bisher verkaufte der Landwirt sowohl im Kammerbezirke speziell als in ganz Westdeutschland nach Muster, und dies ist auch das allein Richtige, wenn auch angegeben werden muß, daß diese Verkaufsmethode einiger Verbesserungen bedarf.

Soll man Kartoffeln kochen oder dämpfen?

(Nachdruck verboten.)

Die Kartoffel spielt bei der Ernährung der Haustiere eine große Rolle, und sowohl Groß- als auch Kleinvieh nimmt die Knollen gern an. Pferde, Rinder, Schafe und Ziegen fressen dieselben wohl mit Vorliebe in rohem Zustande, aber die Verfütterung solcher Kartoffeln ist immer

mit Gefahren verknüpft, weil die Knollen bläsend wirken und die einzelnen Tiergattungen, und unter diesen sogar die einzelnen Individuen, hierfür mehr oder weniger empfänglich sind. Um etwaigen Gesundheitsschädigungen aus dem Wege zu gehen, empfiehlt es sich, den Kartoffeln durch feuchte Erhitzung die bläsende Wirkung zu nehmen. Früher hat man die Kartoffeln gekocht; neuerdings ist man aber zu der Ansicht gekommen, daß das Dämpfen der Knollen vorteilhafter sei, und diese Meinung ist unbedingt einleuchtend.

Will man die Kartoffeln kochen, so muß man soviel Wasser in das Gefäß gießen, daß es die Knollen bedeckt. Nun werden die Kartoffeln zwar bald weich und gar, aber mit dem Fruchtwasser wird auch etwas Stärke ausgelangt, die dann beim Weggießen verloren geht. Das Fruchtwasser zum Brühen von Schrot oder Kleie zu verwenden, wie es noch vielfach geschieht, ist ganz verwerflich, denn es enthält Giftstoffe (Solantin), die auf die Dauer schädlich wirken können. Gekochte Kartoffeln werden auch nie recht mehlig, und sie sind nicht so wohlschmeckend, denn sie bleiben meistens fälgig. Bei dem Dämpfen kommt das Wasser mit den Kartoffeln nicht in Berührung; diese werden vielmehr durch die Einwirkung des heißen Dampfes entwässert und ihre Stärkekörper ausgeschloffen.

Da das Dämpfen der Kartoffeln immer mehr Anhänger findet, so hat man schon die verschiedenartigsten Hilfsmittel dazu in den Handel gebracht. Selbst für die kleinsten Wirtschaftsbetriebe, wo man nur für einige Geflügelstiere Kartoffeln vorzubereiten braucht, gibt es entsprechende Herddämpfer aus Zinkblech, die unterhalb des Kesselbodens einen angebotenen Behälter besitzen, der zur Aufnahme des Wassers gefüllt und mit einem durchlöcherichten Deckel geschlossen; sodann wird der Hauptteil des Dampfes mit Kartoffeln angefüllt. Für größere Wirtschaften, wo auch für Vieh und Schweine Kartoffeln gedämpft werden sollen, tut man besser, einen größeren Kessel anzuschaffen, der mit einer Klippvorrichtung versehen ist. Durch die bei der Verwendung solcher Dämpfer erzielte Ersparnis an Brennmaterial wird der Anschaffungspreis bald gedeckt. P.

Fohlenschauen der Landwirtschaftskammer.

Die Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden veranstaltet an den nachverzeichneten Terminen und Orten Fohlenschauen, auf denen 1. die zur Bewerbung um Zucht-Erhaltungsprämien angemeldeten Fohlen vorgeführt werden müssen, und 2. andere Fohlen vorgeführt werden können, deren Besitzer bereit sind, auch bei dem Empfang kleinerer Prämien die gleichen Verpflichtungen zu übernehmen, die für die Empfänger der Zucht-Erhaltungsprämien festgelegt sind.

Die Fohlenschauen finden statt am 10. Nov., vorm. 8¼ Uhr, auf dem Platze vor dem „Hotel Stahl“ in Hadamar; vorm. 10¼ Uhr auf dem Platze vor dem alten Schloß in Nunkel; nachm. 2¼ Uhr auf dem Marktplatz in Limburg.

Am 11. Nov., vorm. 8½ Uhr, auf dem Platze vor dem Bahnhof in Zollhaus; vorm. 10¼ Uhr auf dem Platze vor dem Bahnhof in Kastatten; nachm. 3¼ Uhr auf dem Hofe der Beschäftigten in Erbenheim.

Am 12. Nov., vorm. 8½ Uhr, auf dem Platze vor dem Bahnhof in Niederrhausen; vorm. 10 Uhr auf dem Platze vor dem Bahnhof in Krißel; vorm. 12¼ Uhr auf dem Hofe der Beschäftigten in Oberursel.

Zugelassen sind Stutfohlen eingeführter belgischer oder rheinisch-belgischer Stuten und die Nachkommen prämiierter oder sonstiger in das Nassauische Stutbuch eingetragenen Kaltblutstuten. Die Fohlen eingeführter oder prämiierter Stuten haben bei gleicher Bewertung vor anderen den Vorzug.

Die Zuerkennung der Prämien erfolgt durch die Kommission für das Nassauische Stutbuch, zu der jeder Pferdezüchterverein für seinen Vereinsbezirk ein stimmberechtigtes Mitglied abordnen kann. Die Fohlen müssen mit ihrer Mutter vorgeführt werden. Deck- und Füllenscheine sind mitzubringen. Zur Vergabe stehen zur Verfügung: 80 Zucht-Erhaltungsprämien von je 200 Mk. und eine Anzahl Prämien in Höhe von 50 und 30 Mk.

25 Jahre Kreisviehklasse Biedenkopf.

—ch. Aus dem Kreise Biedenkopf, 3. Nov. Zur Hauptversammlung der Kreisviehklasse waren 59 Vertreter erschienen. Für mehr als fünfundzwanzigjährige Tätigkeit als Vertrauensmänner erhielten Auszeichnungen J. Grebe in Rombach, J. Ahmann in Engelbach, J. Beller in Dern-

bach und G. Rüder in Rodenhäusen. Geschäftsführer Plitt erstattete einen eingehenden Bericht über die Entwicklung des Vereins in den letzten fünfundsiebenzig Jahren. Danach ist der Vereinsbestand von 990 510 auf 5 010 420 Mark angewachsen. Die Jahresbeiträge hoben sich von 19 612,88 M. auf 89 273,20 M., und die Jahreseinnahme hat um rund 70 000 M. zugenommen. Im letzten Vereinsjahr sind wieder 415 Mitglieder beigetreten. Der Vereinsvereinsverein dehnt sich über acht preussische Kreise aus und besitzt jetzt 68 Ortsbevollmächtigte.

Vieh- und Obstbaumzählung.

Die näheren Anordnungen für die am 1. Dezember d. J. stattfindende Vieh- und Obstbaumzählung sind nunmehr ergangen.

Zur unmittelbaren Leitung der Vieh- und Obstbaumzählung können in den einzelnen Gemeinden und Gutsbezirken, sofern es den Verhältnissen angemessen ist, Zählungsausschüsse gebildet werden, die die Obliegenheiten der Gemeindebehörden übernehmen. Bei der Zusammenfassung der Zählungsausschüsse kommt es hauptsächlich darauf an, solche Personen zu gewinnen, die sich mit Lust und Eifer der sachgemäßen Ausführung der Zählung unterziehen und das Vertrauen der Ortsangehörigen und Kenntnis der örtlichen Verhältnisse besitzen. Auch die Besitzer von Gärtnereien und Baumschulen, deren Angehörige, die Obstzüchter und die Mitglieder von Obstbauvereinen, sind zur Mitwirkung heranzuziehen. Die Teilnahme am Zählungsausschusse ist ein Ehrenamt.

Beendete Konsolidationen in Nassau.

Im abgelassenen Jahre sind im Regierungsbezirk Wiesbaden in folgenden Gemarkungen die Konsolidationen beendet: in Dillenburg, Feld 518 Hektar mit 1015 Beteiligten, in Oberndorf im Dillkreis 276 Hektar mit 449 Beteiligten, in Blacht im Kreise Unterlahn 341 Hektar mit 379 Beteiligten, in Langenscheid im Kreise Unterlahn 330 Hektar mit 220 Beteiligten, in Köppern im Obertaunuskreise 245 Hektar mit 469 Beteiligten und ebenda 29 Hektar mit 34 Beteiligten. — Neu anhängig geworden sind folgende Konsolidationen: in Nister-Hachenburg, in Obersfeld im Kreise Dill und in Niederbrechen im Kreise Rhinburg.

Die Zuckerrübenenernte am Main.

† Aus der Mainebene, 4. Nov. Die Aussaat des Wintergetreides ist jetzt als beendet anzusehen. Sie hat sich wegen des starken Auftretens der Mäuse etwas verzögert, die Saat selbst ist jedoch dank dem sehr günstigen Herbstwetter rasch aufgegangen und ist in ihrer Entwicklung gegen die Vorjahre nicht zurück. — Die Zuckerrübenfelder sind geräumt; die Ernte, die im Durchschnitt 200 Zentner vom Morgen (25 Ar) ergab, lagert auf den verschiedenen Bahnstationen, um nach den Zuckerrübenfabriken von Groß-Gerau verfrachtet zu werden. Infolge des Zuckerrübenkriegs blieb der Anbau der Zuckerrüben bedeutend gegen das Vorjahr zurück. Der Versand mit Schiff nach Holland findet diesmal nicht statt. Wie aus landwirtschaftlichen Kreisen verlautet, soll der Rübenbau im nächsten Jahre in verstärktem Maße wieder aufgenommen werden, was wohl mit dem Zustandekommen der Zuckerrübenfabrik „Rheingau“ bei Worms, begründet von der Vereinigung rübenbauender Landwirte, e. V., zusammenhängen dürfte.

Weinbau.

Die Lese.

B. Wicker, 3. Nov. Die diesjährige Weinernte war, wie wir vorausgesetzt, so gering, wie es lange Jahre nicht der Fall gewesen ist. In den noch in hiesiger Gemarkung besessenen ertragsfähigen 23 Hektar Weinberge sind im ganzen nur 115—120 Zentner Trauben oder 306 Hektoliter Wein geerntet worden. Die Qualität war ja gerade nicht

so gering, wie man annahm, denn das Mostgewicht variierte zwischen 65—75 Grad nach Oechsle mit einem Säuregehalt von 10—12 pro Mille. Die Trauben wurden fast sämtlich durch die Weinkommissionäre Gebrüder Baumann aufgekauft und mit 14—18 Pfg. pro Pfund bezahlt. Nach auswärts ging nur ein kleines Quantum, alles andere blieb am hiesigen Plage.

Ein Fehlherbst in Württemberg.

Die „Mitteilungen des Württembergischen Weinbauvereins“ bringen nachstehenden Bericht über den 1913er Herbst: Ein traurigerer Weinherbst ist wohl selten ins Land gegangen, wie der heurige. Sonst um diese Zeit fand man in den Tagesblättern lange Spalten von Herbstanzeigen und Herbstberichten, in den Wirtschaften der Weinorte sahen Verkäufer und Käufer bei einem Schoppen beisammen und auf den Landstraßen ertönte das anheimelnde Geläut der Weinführen. Das ist heuer anders; lang- und klanglos geht der Herbst vorüber. In den meisten Gegenden des Landes lohnt sich ein Herbstüberhaupt nicht oder es müssen zur Einheimung der wenigen Trauben Geschirre von den bescheidensten Ausmessungen hervorgeholt werden. Was wollen angesichts dieser allgemeinen Missernte die wenigen Glucksherbst bedeuten, die an einigen Orten des Unterlandes noch erzielt werden! So viel steht fest, daß der 1913er bezüglich seiner Menge sich noch unter den 1906er, 1910er und 1912er stellt; in der Güte wird jedoch der 1913er diese Jahrgänge überragen, was der recht günstigen Witterung im September und Oktober zu verdanken ist. Die größeren Güter schieben die Reife so lange als möglich hinaus; sie werden teilweise noch ganz hübsche Posten Wein, vorzugsweise Weißgewächs, auf den Markt bringen können. Bis jetzt schwanken die in freihändigem Verkauf erzielten Hektoliterpreise zwischen 60 und 75 M.; in Versteigerungen stiegen die Preise über 80 M. Spätlese dürften sich noch höher im Preise stellen.

fläche der Flüssigkeit, und je älter es ist, desto höher wird es sich aus derselben herausheben. Die Ursache zu dieser Erscheinung ist die zunehmende Verdunstung des Ethylalkohols und die dadurch bedingte Gewichtsabnahme.

Petroleumkannen stelle man nie achtlos auf den Fußboden oder in Schränke, weil sie häßliche Flecke und Ränder hinterlassen. Entweder benutze man ein Blech als Unterlage oder man stelle die Kanne in ein niedriges Ristchen, dessen Boden mit Sägespänen bedeckt ist. Letztere saugen das Petroleum auf.

Konserven bewahre man niemals in den geöffneten Blechbüchsen auf, wenn sie nicht ganz verbraucht werden. Durch den Zutritt der Luft entstehen gesundheitsgefährliche Verbindungen, die zu Vergiftungen führen. Deshalb benutze man zur Aufbewahrung nur Porzellanfässer.

Neuen Lampendocht lege man vor seiner Benutzung in Essig, lasse ihn dann gänzlich trocknen und ziehe durch das Ende mehrere dicke Wollfäden, damit er ganz ausgenutzt werden kann. Dann zieht man ihn in den Brenner und läßt ihn mehrere Stunden im Petroleum liegen, damit er dasselbe gut aufsaugt und die Lampe tadellos brennt.

Literatur.

Gartenentwürfe. Vorschläge für die künstlerische Gestaltung von Hausgärten und Parks mit Beispielen und Gegenbeispielen. Von Gartenarchitekt Johannes Böttner jr. Mit 57 Abbildungen. Frankfurt a. O., Verlag von Frommisch u. Sohn. Gebunden 3.— Mark.

Ein junger Gartenkünstler zeigt hier an einer Reihe von Beispielen und Gegenbeispielen in Wort und Bild, wie ein Garten angelegt und eingerichtet werden soll. Die Beispiele schöpfte er zum größten Teile aus Aufgaben, die ihm in seiner eigenen Tätigkeit gestellt wurden und die er praktisch gelöst hat. Das mit 57 Plänen, Skizzen und Bildern geschmückte Buch gibt den Gartenbesitzern wertvolle Anregungen zur künstlerischen Ausgestaltung ihres Gartens.

Geschäftliche Mitteilungen.

Eine interessante Beobachtung teilt Herr Professor Heinrich in Rostock in seinem bekannten Werk „Dünger und Düngen“ mit. Milchkühe, die vorher nur mit Heu von einer ungedüngten Wiese gefüttert worden waren, gaben täglich pro Kopf nahe 1 Kilogramm Milch mehr, nachdem sie Heu von einer ganz gleichen aber mit Thomasmehl und Kainit gedüngten Wiese erhielten. Ein Beweis, daß durch die Düngung der Futterwert des Heues wesentlich verbessert wird.

Hauswirtschaft.

Das Alter der Eier zu erkennen. Um zu erkennen, ob man es mit frischen oder alten Eiern zu tun hat, macht man eine Salzlösung zurecht. Ist ein Ei ganz frisch, so wird es in dieser Lösung zu Boden fallen. Schon nach 24 Stunden wird es den Boden nicht ganz erreichen und bei einem Alter von drei Tagen sich mitten in der Lösung halten. Ein fünf Tage altes Ei kommt schon an die Ober-

Anzeigenteil.

Alle Bäume u. Sträucher massenhaft und billigst J. Koshwanetz, Mittenberg 61.

Gänse! Enten!

diesjähr. Frühbrut, federvoll, schnell mäsend: 10 Gänse 34 M., 12 Enten 22 M., 20 Hühner 20 M. ab Verlandstation.

A. Strauß

Frankfurt a. M. 28. Baumw. 23.



Officiere echte 1913er Italien. Hühner, beste Eierleger, die es gibt. Verlangen Sie Katalog. — Pöhlbauer, Paimstadt Nr. 47 (Waden). H109

Erstkl. Saanenziegen und Lämmer, sowie 40 erstkl. Zuchtböcke

jed. Alters gebe sehr preiswert ab. Julius Marx, Eich, Kreis Worms, Schützenstraße.

Pflüge — Eggen — Walzen — Cultivatoren

Düngerstreuer

Drillmaschinen (Original Patent Melichar)

Dampfdreschmäse u. Motordreschmaschinen

Strohpresse — la Pressengarne

Häckselmaschinen

Getreide-Reinigungs- u. Sortier-Maschinen

Kartoffelgraber — Rübenheber

Rübenscheider

Viehfutterdämpfer Jauchepumpen

Original Römer Düngereinleger

empf. in erstklass. Ausführ. zu konkurrenz. bill. Preisen

A. Steigüber, Maschinenfabrik, Koberwitz

Telephon Nr. 19.

Absatz-Serkel

der bel. westfäl. Edelrasse, breitbucklig, lang gestreckt, gute Schinkenanlage, zur Zucht u. Schnellmast, gute Kreiser, 6—8 Wochen alt 16—18 Mark, 8—10 Wochen alt 18—22 Mark, 10—12 Wochen alt 23—27 Mark, 12—15 Wochen alt 27—30 Mark. Stets tierärztliche Kontrolle. Nachnahme-Versand. Gesunde Ankunft Garantie. (2828)

Josef Wulff, Viehverband, Warburg in Westfalen.

Landwirtsöhne und andere jung. Leute find. an der Landw. Lehranstalt und Lehrmolkerei, Braunschw. zeitgem. Ausbild. u. gute Exist. in Abt. A a. Verwalt., Rechnungsf. u. Sekretär, in Abt. B als Molkereibeamte. Ausf. Prosp. kostenl. b. Dir. Krause. In 20 Jahr. ab. 3800 Besucher i. Alt. v. 15—36 J. 1803

Bleibe-Pulver für Kühe,

die nicht aufnehmen wollen. Unbedingt wirkend, wenn kein organischer Fehler vorh. empfiehlt. i. Paketen 1 M. Anerkennungs-scheine stehen zu Diensten.

Rathgeb'sche Apotheke, Ellwangen, Jagst.

Zusertretia erlesenen Meerrettich

empfiehlt gegen Nachnahme H. Kupfer, Forchheim i. Bayern. NB. Wiederverkäufer gesucht.